Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 51

Artikel: Wo es einen See gibt, dahin kommen die Schwäne
Autor: Kamp, Rafael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885687

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo es einen See gibt, dahin kommen die Schwäne

Buddha ist da! – Gleich um die Ecke hinter dem Hauptbahnhof St. Gallen

Mit einem kulturellen Jetlag und einer Verspätung von zweieinhalbtausend Jahren kommt Buddhas Lehre, mit einem Umweg über Tibet, nun auch in der Ostschweiz an. Mitten in St.Gallen, an der Rosenbergstrasse 69, entsteht ein buddhistisches Zentrum. Ein kulturhistorischer Wendepunkt, zu vergleichen vielleicht nur mit der Bärenbezwingung unseres Gallus.

von Rafael Kamp

Der St.Galler Stadtheilige hätte im leisen Verdunsten des Christentums und der Pluralisierung religiöser Weltbilder sicher wenig Gutes erblickt. Kein Grund zur Sorge. Hat uns dieser wohldokumentierte Trend ein doch recht lustiges Angebot für den täglichen Sinnbedarf beschert. Vorbei die Jahrhunderte monotheistischer Langeweile! Im bunten Supermarkt postmödeliger Deutungssysteme balgen schon seit geraumer Zeit süsse Esoteriker, geschäftstüchtige Psychologen und originelle Sekten mit ähnlichen «funktionalen Aequivalenten» um ihre Marktanteile. Nur weil Buddhismus gerade mal eben hip sein soll, kann man ihn freilich nicht in diese Unübersichtlichkeit heilversprechender Do it yourself-Religionen einordnen. Mit seinen 2500 Jahren eherner Firmentradition hält er weit mehr bereit als einen duftgeölten Werbetext zur ganzheiligen Selbsterfindung.

Mehr als Buttertee

Der sechszehnte Karmapa, das höchste Oberhaupt der Karma Kagyü Linie, in deren Tradition auch das neu eröffnete Zentrum an der St.Galler Rosenbergstrasse steht, antwortete einem Journalisten 1973 auf die Frage, warum er die USA besuche: «Wo es einen See gibt, dahin werden die Schwäne kommen.» Wenn Gesellschaften und Individuuen eine gewisse Entwicklungsebene erreichen, können sie Buddhas Lehre verstehen. Verfrühte Verhandlungen haben daher wenig Sinn. Eine logische Einsicht, die uns buddhistische Missionare und Religionskriege ersparte. Buddha wollte mit seiner Lehre kein Glaubenssystem begründen. Seine allerletzten Worte auf dem Sterbelager – wo man bekanntlich um Ehrlichkeit und Niveau bemüht ist – sollen gewesen sein: «Nun glaubt mir nichts nur weil ich, der Buddha, es euch gesagt habe, sondern prüft es selber nach.»

Obwohl nicht nur seine letzte Belehrung angenehm zeitgemäss ist und zu Selbständigkeit und Eigenverantwortung aufruft, befindet sich seine im Westen schon weit verbreitete Lehre noch im Spannungsfeld von Tradition und modernem Lebensstil. Aus Filmen wie «Kundun» oder «Seven Years in Tibet» erfährt man – abgesehen von der politischen Tragik Tibets – mehr über die Zubereitung von Buttertee als über Buddhismus. Das massenmediale Mandala des Buddhismus wird halt oft mit ästhetischen, romantisch-folkloristisch verklärten Klischees gestreut. Doch Buddhas Lehren müssen darin nicht versanden, denn in ihrer Essenz sind sie zeitlose und kulturunabhängige psychologische Mittel, um den Menschen zur Befreiung zu führen. Sie zielen direkt auf den Geist und seine innewohnenden Qualitäten, die jenseits soziokultureller Konditionierungen liegen.

Buddhas Lehre soll wie ein Diamant sein, der in seinem Wesen unveränderlich ist, aber doch in den Farben des Untergrundes strahlt, auf dem er liegt. Gemeint ist, dass der Buddhismus das kulturelle Grundmuster der für ihn offenen Gesellschaft assimiliert – ohne seine essentielle Grundlage dabei zu verlieren oder zu verwässern. Dieser kulturelle Übersetzungsprozess ist in Europa und USA schon seit 30 Jahren in reibungsvollem Gange.

Nicht notgedrungen erleuchtend, sondern bloss eine Frage von Geschmack und Temperament ist, wer seine Wohnung mit tibetischem Räucherwerk volldröhnt, keine «Brodi» mehr mampfen will oder gar seine sexuellen Vorlieben umstellt und ins Kloster zieht. Auch der Dalai Lama, obwohl er in jedem neu erscheinenden Buch über das Thema ein Vorwort schreiben muss, kann nicht für alle Seine Heiligkeit oder gar der Papst des Buddhismus sein. Gesunden Menschenverstand und Verantwortungsgefühl vorausgesetzt, ist moderner buddhistischer Lebensstil weitgehend frei moralischer Verhaltensmassregelung. Ab einer gewissen Bewusstheitsebene kann jeder selber erkennen, was zu Leid führt und es dann locker sein lassen.

St. Galler Dharmapremiere

Was erwartet nun den Neugierigen, der auf dem Weg zur Erleuchtung an der Rosenbergstrasse 69 vorbeipirscht? Anfang Mai luden das Organisatorenpaar Gerd und Ursula Poschung zur Dharmapremiere. Ein gutes Dutzend Interessierte versammeln sich auf Sitzkissen am Boden des kleinen, ehemaligen Büros. Markus aus Zürich, beruflich Grafiker, nebenamtlich buddhistischer Laienlehrer, hält einen kurzen Einführungsvortrag, spricht dem Anlass gemäss zuerst über die Geschichte und die Verbreitung des Buddhismus. «Zentren wie dieses entstehen heute nach dem Prinzip des low budget-high idealism. Im Gegensatz zu früher, im alten Indien oder Tibet, wo mit dem König das ganze Land buddhistisch wurde. Nicht wie andere Linien, haben wir heute eher idealistische Leute in unseren Reihen, als reiche Sponsoren.»

Eröffnungsfeier im Anschluss an den Dharma-Abend bei Kuchen und Gesprächen.
Fotos: Gerhard Poschung

Markus spricht in lebensnahen Worten, keine metaphysische Fachsprache. Wie könnte er auch, vor ihm sitzt eine Kantischülerin, daneben ein Fotograph, eine Primarlehrerin, dann ein Psychologe und eine Krankenschwester. Alle wollen sie etwas wissen über Buddhas Lehre. «Diese ist eigentlich keine Religion im herkömmlichen Sinne. Wenn man dieses Wort schon verwenden muss», so Markus, «dann mit dem wichtigen Zusatz Erfahrung. Bei uns muss man seinen Kopf nicht am Eingang – wo übrigens keine Kasse steht – abgeben. Die Sachen sollen nachvollziehbar und einleuchtend sein.» Doch eine reine Vernunftlehre sei der Buddhismus auch nicht, das Verstandene soll durch Meditation vom Kopf ins Herz rutschen und so zur lebendigen Erfahrung werden.

Kein löchriger Emmentaler

In seinen höchsten Belehrungen sagt Buddha, dass der Geist von Anfang an perfekt ist und immer sein wird. «Er ist», so Markus, «kein löchriger Emmentaler, dem irgendetwas fehlt und dem etwas hinzugefügt werden muss. Seine Vollkommenheit muss also bloss entdeckt werden. Was die ganze Sache schwierig macht und uns daran hindert, Erleuchtung oder die Buddha-Natur zu erfahren, sind Störgefühle und falsche Sichtweisen. Das Auflösen und Wegreinigen dieser Schleier führt zum buddhistischen Happy End. Buddhas 84 000 Belehrungen – ein Regal mit 108 Büchern – die ganze Organisation, der ganze -ismus ist nur aus diesem Grunde da.»

Nach solchen Belehrungen wird eine gute halbe Stunde meditiert, eine echte Diamantwegsmeditation, versteht sich. Obwohl der Abend nun offiziell zu Ende ist, will noch niemand so recht heim, munter wird geplaudert und weiterphilosophiert. Auch die Kantischülerin kommt nicht los, obwohl sie samstags früh raus muss und noch einen Franzaufsatz schreiben sollte. ■

8. Karmapa: Die Karmapa-Statue ist in den Zentren der Karma-Kagyü-Linie an zentraler Stelle.
Foto: pd

Die Karma-Kagyü-Linie und die Karmapas

Karma Kagyü ist eine der grossen buddhistischen Schulen des Diamantwegs. Als Linie der direkten mündlichen Überlieferung legt sie besonderen Wert auf Meditation und die unmittelbare Verwirklichung der Natur des Geistes durch die Übertragung des Lehrers. Diese Linie findet ihren Ursprung beim historischen Buddha und entwickelte sich zu einem praktischen Erleuchtungsweg in Indien und Tibet. Vor 1000 Jahren gestalteten bedeutende Mahasiddhas wie Naropa und Maitripa sowie die bekannten Verwirklicher (Yogis) Marpa und Milarepa die Linie als eine lebensnahe Laienbewegung. Seit dem 12. Jahrhundert hat die ununterbrochene Reihe der Karmapa Wiedergeburten die Linie lebendig gehalten. Gyalwa Karmapa gilt als erster bewusst wiedergeborener Lama Tibets. Der 16. Karmapa, der 1959 aufgrund der chinesischen Invasion sein Land verlassen musste, sicherte das Weiterbestehen der Linie. Mit Hilfe seiner westlichen Schüler Lama Ole Nydhal und seiner Frau Hannah brachte er das Wissen um die Natur des Geistes in die moderne Welt. Der jetzige 17. Karmapa Thaye Dorje konnte mit elf Jahren im Frühling 1994 aus dem unterdrückten Tibet in die Freiheit nach Indien gelangen. *(raf)*

Buddhistisches Zentrum der Karma Kagyü-Linie, Rosenbergstr. 69, 9000 St. Gallen, Info-Tel: Gerhard und Ursula Poschung, 071/377 25 02 www.buddhismus.org. Jeden Freitag, 20 Uhr: Dharmaabend zum Reinschnuppern, Meditation.

.new.york.city. midtown.6th.avenue .10.26.a.m. frank.heer. .spricht.auf.den. anrufbeantworter. der.saiten.redaktion

Neue Saiten auch in Ihrem Haushalt! Die kulturelle St.Galler Monatszeitschrift «Saiten» ist unabhängig und überraschend. Aber nicht gerade auf Rosen gebettet. Mit einem Abo sichern Sie die Zukunft von «Saiten» – und Ihnen einmal im Monat spannenden Lesestoff aus ungewohnten Blickwinkeln, junge Stimmen, andere Bilder und frische Zugänge. Dank des grössten Veranstaltungskalenders in der Region wissen Sie überdies Tag für Tag, was wann und wo läuft. In der Gallusstadt, unterm Alpstein, am See und überm Rhein. Das ist doch ziemlich viel.

☐ Ich will «Saiten» für ein Jahr abonnieren und mit Fr. 75.– unterstützen.
☐ Ich will «Saiten» für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 30.– abonnieren.

Jetzt ausschneiden und einsenden an:
Verlag Saiten, Abonnentendienst
Postfach, 9004 St.Gallen

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Konzept: Text und mehr Foto: Leo Boesinger Gestaltung: Jürgen Wässner